Winter in den Bergen

Autor(en): **Müller-Bertelmann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

men, das Gärtlein der jungen Nachbarin unvermerkt mit üppig gefüllten Blumenschalen, Gartenkissen und Ergötzlichkeiten aufzuputzen, sodaß der nächste Besuch von Mutter und Tochter bei den Blumen und damit das siebente Gemälde durch eine köstliche Ueberraschung verherrlicht wird. Als der junge Mann in der Pfirsichlaube — der Beschauer sah es eintreffen — um die Jungfrau wirbt, folgt sie dem führenden Mutterrat, ihre Rechte gibt sie hin, doch ihre Linke bleibt an der Hand der Mutter hangen, da sie nur ungetrennt von ihr zur Verbindung schreiten will. So entsteht im achten Rahmen ein stolzes und glückliches Familienbild zwischen den geschmückten Wänden eines reichen Wohngemaches; Vater, Mutter und Enkelkinder mühen sich liebend um die Großmutter, der ein weicher Ehrensitz im Erker gebührt. — Auf dem letzten „Interieur," dem Schlußstücke (s. Kunstbeilage), zeigt sich eindrücklich eine Zeittafel an der Mauer. Sie deutet den reichlichen Verfluß der Jahre an; auch an der späteren Kleidertracht ermißt der Beobachtende, daß mehr als ein Lebensalter verrann. Und noch ein anderes fällt auf: das Grabmal, das der verstorbenen Mutter von den Kindern errichtet wurde, hängt als Abbildung am Getäfer. Das Bildnis der Entschlafenen hält die Tochter — nun selbst Großmutter — auf den Knieen; alle schmiegen sich im liebenden Familienzirkel um die Erzählende, die mit Rührung Erinnerungen heraufholt. Diese von Chodowieckis Geist berührte Komposition — die Familiengruppe schließt sich im Ring, ein Kinderpferdchen zieht am Boden herum, eine Puppe lehnt in der Ecke — erfährt bei Usteri einen geschmackvollen Farbenzusammenklang. Ueberall, wo es in der ganzen Bilderkette sich ziemt, sind Blumen aufgestellt, da der galante Usteri wohl das Leben einer Frau sich nicht ohne viel Blumensterne denken, erdichten und ausmalen konnte.

Was sind seine Miniaturgemälde für uns heute? Liebreizende Blumen.

Olga Amberger, Zürich.

Winter in den Bergen

Des Himmels dunkelblaues Kuppeldach
Ruht auf der Berge weißen Marmorpfeilern.
Die Abendsonne neigt sich allgemach
Zum Felsgrat über schneebegrabnen Weilern.
Noch jauchzt das Leben, stiebt der Pulverschnee;
Wild sausen sie zu Tal von steilen Hängen.
Umschmeichelt von verliebten Walzerklängen,
Fliegt Paar um Paar auf übereistem See.
Das ist ein Treiben und ein buntes Drängen
Von Erdenlust und flücht'ger Seligkeit!
Und lächelnd schaut die Sonne noch vom Himmel,
Strahlt blendend weiß des Hochtals Winterkleid;
Doch durch der Jugend jubelndes Gewimmel
Schleicht leis die Kupplerin Gelegenheit,
Weckt heiße Träume, lechzendes Verlangen —
Hier blitzt ein Blick, dort glühen Wangen ...
Während in Purpurröte rings der Kranz
Der Alpen aufflammt bei des Tags Versinken
Und alles überstrahlt mit seinem Glanz
Und aller Augen seine Schönheit trinken ...

— — — — — — — — — — — — —

Jetzt kriechen blaue Schatten aus dem Tal,
Umhüllen weich die Felsenwände,
Und Leuchter glühen auf im Saal —
Die Saiten meistern flinke Künstlerhände:
Tanz und Juchhei... Indessen sacht
Der Sterne Licht auf weißen Höhen dämmert
Und weit, weit draußen noch der Völkerschlacht
Unruhvoll-schwerer, dumpfer Pulsschlag hämmert.

Hans Müller-Bertelmann, Frauenfeld.

Lisa Wenger zum 60. Geburtstag*).

Mit drei Bildern.

Am 23. Januar begeht Lisa Wenger ihren sechzigsten Geburtstag. Wer die Frau kennt und weiß, wie sich bei ihr ein jugendlicher Geist in lebensfrischer Erscheinung spiegelt und aus jungen Augen zukunftvertrauend spricht, wird an dieses Datum nicht glauben wollen, bis er begreift, daß wir es eben mit einem Phänomen zu tun haben, und zwar mit einem der erfreulichsten: ein Mensch kann sechzig Jahre breiten vollen Lebens durchwandern und doch an Leib und Seele, äußerlich und innerlichst jung bleiben, wandlungsfähig, allem Leben geöffnet. Wunder lassen sich nicht erklären; aber wir ahnen doch, daß sich diese wunderbare Jugend aus demselben Quell nährt wie die eminente Lebenstüchtigkeit und taghelle Gegenwartskraft, die dem Werk der Dichterin innewohnen, und daß dieser Quell nicht — wenigstens nicht allein — dem Physischen entspringt, sondern der Seele, daß es sich um eine Angelegenheit der Weltanschauung handelt. Wegsichere Vernunft, durchaus dem lebenswerten Leben zugewandte Weltweisheit und gütevolles Weltverstehen hüten die Wurzeln dieser Anschauung.

Lisa Wenger. Phot. Ed. Abel, Zürich.

Zwar trat die Dichterin zuerst mit Märchen hervor und mit einem märchenhaften Tierepos, dem die stillen Mondscheinnächte des Waldes Schauplatz sind; aber in Wahrheit war es keinerlei Märchenromantik, der diese Dichtungen entwuchsen, und der Mond in der Tiertragödie hat eine ganz andere Funktion als der geheimnisvoll zärtliche Verklärer der Tieckschen Zaubernacht. Tatsächlich handelt es sich – besonders in den Märchen – um fabelmäßige Einkleidungen einer gesunden, tapfern Weisheit und Lebensdeutung, der heitersten, humorverklärten Moral und um den herzstärkenden Mut zum Kampf gegen Konvention und die tausend schlimmen Kinder falscher Lebensklugheit, die Vorurteile. Denn als Lisa Wenger zu schreiben begann, war sie eine reife Frau, der das Schicksal bereits eine seltene Totalität menschlichen Erlebens geschenkt hatte: die jugendlichen Künstlersehnsüchte und -träume hatte sie auf mannigfaltigen Studienfahrten befriedigen, das jugendliche Schaffensungestüm als ausübende Künstlerin beschwichtigen,

*) Vgl. auch den ausführlichen illustrierten Essay über Lisa Wenger „Die Schweiz" XIII 1909, 297/99.